

Ohne sich zu besinnen, schwang Walthar sein mächtiges, scharfes Schwert, und mit einem tüchtigen, glücklichen Streiche spaltete er der Schlange den Leib. Als der Löwe sich von der furchtbaren, wütenden Feindin erlöst sah, erhob er sich, brüllte laut, schüttelte seine Mähne, streckte den Leib und nahte sich dann seinem Retter. Sanft schmeichelnd kroch er zu dem jungen, unerschrockenen Helden und legte ihm Schild und Hand. Von nun an verließ er ihn nicht mehr, sondern folgte ihm wie ein Hund auf dem Marsche über Flüsse und in den Streit.

Mehrere Jahre war der Ritter im heiligen Lande gewesen, hatte viele tapfere Thaten verrichtet und sich einen berühmten, geachteten Namen erworben. Endlich empfand er Sehnsucht nach dem fernen, teuren Vaterlande, wollte dahin zurückkehren und den guten, treuen Löwen mitnehmen. Aber kein Schiffer wollte das Tier in sein Schiff aufnehmen, obgleich Walthar doppelten, ja vierfachen Lohn bot. Endlich ließ der Ritter ihn zurück und fuhr allein ab. Da erhob der Löwe ein langes, klagendes Gebrüll, lief ängstlich am Strande auf und ab, stand dann am Ufer still, blickte dem Schiffe nach und stürzte sich endlich ins Meer.

Man sah ihn vom Schiffe aus und beschloß, das edle Tier aufzunehmen. Schon war er dem Schiffe nahe, da verließ ihn die Kraft; er blickte noch einmal mit treuen, hellen Augen nach dem Ritter und versank.

Sterns Lesebuch.

## 98. Der Herr und der Knecht.

Es ritt ein Herr, das war sein Recht; zu Fuße ließ er gehn den Knecht. Er reitet über Stock und Stein, daß kaum der Knecht kann hinterdrein. Der Treue schleppt sich hinterher dem leichten Ritt und fürchtet sehr, zu Falle komm' er schwer.

„Herr! Herr!“ erschallt des Knechtes Ruf, „ein Nagel ging Euch los vom Huf, und schlägt Ihr nicht den Nagel ein, so wird der Huf verloren sein.“ — „Ei, Nagel hin, und Nagel her! Der Huf hat ja der Nägel mehr und hält noch ungefähr.“

Und wieder schallt des Knechtes Ruf: „Herr, losgegangen ist ein Huf, und schlägt Ihr nicht das Eisen an, so ist es um